

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 1-2

Artikel: Der neue Vorstoss W. T. Steads
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Recht haben, vermittelnd einzutreten und zu versuchen, den Streitfall auf gütliche Weise zu schlichten. Das ist ungefähr auch der gewöhnliche Vorgang bei einem Duell: ehe die Gegner sich aufeinander stürzen, machen die Zeugen einen letzten Versöhnungsversuch. Wenn eines der in Frage kommenden Länder sich weigerte, diesen Aufschub von 20 Tagen abzuwarten oder überhaupt eine Vermittlung anzunehmen, so würden die im Haag vereinigten Mächte folgendes Verbot gegen dasselbe erlassen: Keinerlei Hilfe während der ganzen Dauer des Krieges könne ihm gewährt werden, unbarmherzige Weigerung jeglicher Anleihe, Verweigerung jeglichen geschäftlichen Austausches. Das Land, welches sich so der Feindschaft der ganzen übrigen zivilisierten Welt aussetzte, würde sich die Sache vielleicht zwei- auch dreimal überlegen, ehe es die Verpflichtung brechen würde, welche es feierlichst unterzeichnet hat.

Das sind in der Hauptsache die zwei Gesichtspunkte, von denen aus Stead seinen neuen Friedenskreuzzug ins Werk setzt. Augenblicklich weilt er in Paris, und er wird seine Reisen bis nach Amerika ausdehnen. Werden sie zum Ziele führen? Alles hängt schliesslich vom guten Willen der Regierungen ab; leugnen wollen, dass die Vorschläge Steads gut sind und den Krieg in Zukunft fast zur Unmöglichkeit machen würden, wäre eine grosse Torheit. Die heissesten Wünsche der Friedensfreunde der ganzen Welt für das Gelingen seines Werkes werden den edeln Champion der Friedensbewegung auf seiner Europa- und Amerikafahrt begleiten.

Neujahr 1907.

Rich. Feldhaus.

—o—

Der neue Vorstoss W. T. Steads.

W. T. Stead, der Herausgeber der „Review of Reviews“, ist mit dem Programm für die bevorstehende Haager Konferenz nicht zufrieden und bemängelt insbesondere, dass die Tagesordnung die Erörterung von Fragen vorsieht, die sich erst nach dem Ausbruch eines Krieges erheben, anstatt die wirksamste Verhütung eines Friedensbruches zur Beratung zu stellen. Herr Stead macht seinerseits zwei Vorschläge, von denen er eine Förderung der Friedensbewegung erwartet. Er äussert sich darüber in einem Sendschreiben an sämtliche leitende Zeitungen der alten und neuen Welt:

Der erste Vorschlag geht dahin, dass die Regierungen der Welt im Haag selbst förmlich die Propaganda für Frieden und Brüderschaft der Völker übernehmen sollten und diese Aufgabe nicht Privatpersonen und Gesellschaften überlassen, die dazu mehr oder weniger befähigt sind. Und als Zusatz möchte ich mir vorzuschlagen erlauben, dass die Konferenz den hohen Mächten die Stiftung eines Friedensbudgets für diesen Zweck empfiehlt, indem jede Regierung festsetzt, dass ein gewisser Prozentsatz, sagen wir 0,1 v. H., des Kriegsbudgets für diese Propaganda bestimmt wird. Das wäre 1 Fr. auf je 1000 Fr., die wir jetzt auf Vorbereitungen gegen den Krieg verwenden. — Mein zweiter Vorschlag wäre, den Artikel 8 der Haager Konvention für obligatorisch zu erklären. Dieser Artikel erteilt den streitenden Parteien den Rat, ehe sie das Schwert ziehen, ihre Sache neutralen Freunden vorzulegen, die als Sekundanten oder Friedensvermittler handeln und auf eine Zeit von nicht mehr als dreissig Tagen miteinander beraten sollen, um den Krieg abzuwenden. Wenn man dies obligatorisch machte, sollte jeder Staat, der die Waffen ergriff, ohne vorher Friedensvermittlung nachgesucht zu

haben, oder der sich weigerte, den Streit einer Commission d'enquête zu unterbreiten, für einen Feind der Menschheit erklärt und von allen anderen Mächten finanziell und kommerziell boykottiert werden. Wenn man dieses Prinzip 1899 angenommen hätte, würden der Welt vielleicht der Krieg in Südafrika und der Krieg zwischen Japan und Russland erspart worden sein.

Stead empfiehlt schliesslich, dass am Vorabend der Konferenz eine Friedens-Pilgerfahrt, aus den angesehensten Vertretern der Befürworter der Friedensliga in jedem Lande bestehend, von Hof zu Hof, von Hauptstadt zu Hauptstadt ziehen und überall drei Forderungen verfechten solle: 1. Annahme des Friedensbudgets; 2. die Entente cordiale als entschiedene, zielbewusste Norm der Politik in Friedenszeiten; 3. Boykott allen denen, die das Schwert ergreifen, ohne sich der Friedensmittel zu bedienen, welche die Konferenz ihnen bietet. Der Zustimmung des englischen Premierministers Sir Henry Campbell-Bannerman zu der Schaffung eines Friedensbudgets hat sich Herr Stead versichert, der in den nächsten Tagen eine Rundreise durch die Hauptstaaten Europas unternimmt.

—o—

Si vis pacem, para bellum.

„Wenn du den Frieden willst, rüste dich zum Kriege!“ ist der Wahlspruch der Militaristen. Ihn hat vor einiger Zeit der ehemalige französische Ministerpräsident Méline benützt, um die Bürger seiner Vaterstadt zu begeistern für Militär und Militärausgaben, um ihnen zu beweisen, dass ein starkes Heer eine unabwiesbare Notwendigkeit sei, dass, um sicher zu sein vor plötzlichen Kriegserklärungen, Frankreichs Heer an Zahl und Ausrüstung ebenso stark, wo nicht stärker sein müsse.

Diese Rede hat im friedliebenden Frankreich viel Staub aufgeworfen, und im „Matin“ erschien einige Zeit darauf eine Einsendung, die wir hier zum Teil aufnehmen wollen. Sie lautet:

„Herr Méline, Herr Méline, wie können Sie, ein erfahrener Politiker so zum Volke sprechen, wie Sie es letzten Sonntag in Plombières taten? Wozu wird in Ihrem Munde dasjenige, was Sie die grossen Lehren der Geschichte nennen?“

„Sie sprachen über das Thema, dass eine Nation für schwere Prüfungen immer bereit sein, d. h. imstande bleiben solle, einen Angriff abzuschlagen. Das ist vollkommen richtig. Aber welche Verkenntnis der Lehren der Geschichte begehen Sie selber! Nach Ihrer Ansicht ist der Krieg ein Zufall, wie wenn auf den Kopf eines Mannes ein Ziegelstein herabfällt in einem Augenblicke, da er sich dessen am wenigsten versieht und ohne dass er Veranlassung dazu gegeben hat.“

„Dies ist eine falsche, durch die Tatsachen widerlegte Anschauung. Der Krieg ist immer, oder doch fast immer die Folge einer Politik, die ihn unvermeidlich gemacht hat. Sie führen als Beispiel Russland an und sagen: „Russland wollte entschieden den Frieden. Der Zar tat alles, um ihn zu erhalten, er gewährte Japan alle Konzessionen. Alles war umsonst, der Gegner wollte eben den Krieg.“ Diese letztere Behauptung allein ist richtig. Aber warum wollte dieser Gegner den Krieg? Weil Russland alles zu dessen Vorbereitung tat, dadurch, dass es sich der Mandschurei bemächtigte und Korea bedrohte. Das einzige Zugeständnis, das den Krieg vermeiden konnte, war das, dass Russland die Mandschurei preisgab, gemäss den Verträgen. Aber dieses Zugeständnis wurde nicht ge-